

Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich ißt, leben um meinetwillen. Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot ißt, der wird leben in Ewigkeit. Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte. Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? Da Jesus aber bei sich selbst merkte, daß seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war? Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben. Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wußte von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben. Liebe Gemeinde!

Mitten in der Passionszeit feiern wir am Sonntag Lätare ein kleines Vorosterfest. Das Evangelium aus Johannes 12 stellt uns den Zusammenhang von Passion und Auferstehung Jesu durch das Bild vom Weizenkorn vor Augen. Nur wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und erstirbt, wird es zu neuem Leben erwachen und reichlich Frucht bringen.

Aus Weizen aber macht man Brot. Von nachösterlichem Brot redet Jesus in unserem Predigttext aus Johannes 6. Das nachösterliche Brot ist Lebensbrot, davon hat Jesus zuvor in diesem Kapitel geredet. Und er hat deutlich gemacht, daß dies Lebensbrot nicht mehr wie das Manna in der Wüste nur zur Stärkung des irdischen Lebens gegeben ist. Vielmehr geht es bei dem Lebensbrot, das er schenkt, um ewiges Leben.

Ist aber die die Wirkung dieses Brotes etwas Ewiges, so muß auch das Brot selber ewig sein. Jesus spricht davon, daß dies Brot, das ewiges Leben gibt, sein Leib ist, den er als Gottessohn bei seiner Menschwerdung angenommen. Ja, genauer müssen wir sagen: Er spricht hier sogar von seinem Fleisch und nimmt damit den Lobpreis vom Anfang des Johannesevangeliums auf, wo es heißt: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.

Damit aber wird auch klar, daß Jesus an nichts weniger denkt als an Kannibalismus. Das Mißverständnis des Kannibalismus ist der Grund, warum vielen der jüdischen Hörer Jesu diese Rede als hart und anstößig erscheint. Erst recht gilt das von seiner Rede vom Trinken seines Blutes. Denn Juden war es schon verwehrt, Blut von Tieren zu trinken, erst recht galt das fürs Menschenblut.

Das Blut war heilig, und diente nicht der Nahrung, sondern bei den Opfern der Entsühnung. So heißt es nach Gottes Anordnung im 3. Buch Mose: Denn des Leibes Leben ist im Blut, und ich habe es euch für den Altar gegeben, daß ihr damit entsühnt werdet. Denn das Blut ist die Entsühnung, weil das Leben in ihm ist. (17,11)

Dieses Gesetz des Alten Testaments geht im Sühnetod Jesu Christi in Erfüllung und wird damit aufgehoben. Denn sein Leib wurde geopfert, sein Blut vergossen zur Sühne für die Sünde der ganzen Welt. In einem noch

tieferen Sinn ist des Leibes Leben in seinem Blut, denn in seinem Leib wohnt kraft der Vereinigung mit der göttlichen Natur des Sohnes Gottes das ewige Leben selber.

Sein Leib ist wahrhaft geopfert und vom Blut getrennt worden. Doch Leib und Blut sind nicht im Tod geblieben. Am dritten Tage ist Christus auferstanden vom Tode, ist das erstorbene Weizenkorn zur Ähre geworden (Joh 12), der am Kreuz verblutete Leib zum lebendigen Weinstock mit vielen Reben (Joh 15)

Ähre und Weinstock aber kommen zu ihrer Bestimmung, wenn man Brot und Wein daraus macht. Der geopfert Christusleib und das vergossene Opferblut kommen zu ihrer Bestimmung, indem Christus sie uns gibt als Lebensbrot und Lebenstrank. Darum kann Jesus sagen: Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.

Damit aber wird deutlich, daß Jesus hier über sich und das Opfer seines Fleisches und Blutes in seiner Passion schon von der Auferstehung her denkt und redet. Ja, mehr noch, dieser Trank und diese Speise sind irdischen und himmlischen Ursprungs. Geopfert und vergossen hat er seinen Leib und sein Blut auf Erden, am Kreuz auf Golgatha.

Doch wenn er es zu essen und zu trinken gibt, dann tut er es als der auferstandene, als der gen Himmel gefahrene, als der erhöhte, allgegenwärtige, allmächtige Herr, der selber mit seinem Fleisch und Blut überall dort zu Menschen kommt, wo diese nach seinem Befehl sein Testament feiern und das Abendmahl empfangen.

Darum, liebe Gemeinde, redet Jesus hier auch schon von seiner Himmelfahrt, wenn er sagt: Ärgert euch das? Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war? Ist er, der gekreuzigte und auferstandene Menschensohn wahrhaftig aufgefahren gen Himmel, so ist sein Leib und sein Blut nicht mehr toter Leib und leibloses Blut, sondern beide sind in ihm verbunden, sind lebendig und schenken Leben, so wie Christus auf Erden Leben schenkte durch sein Wort und seine Taten.

Und nicht nur von der Himmelfahrt redet Christus hier, er redet auch schon von Pfingsten, wenn er sagt: Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.

Wenn Jesus hier sagt: Das Fleisch ist nichts nütze, dann meint er nicht seinen Leib und Blut im Abendmahl, sonst hätte er ja gerade nicht davon sagen können: Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Jesus meint vielmehr, daß man seine harte Rede nur dann recht verstehen kann, wenn man vom Geist Gottes geleitet ist, der in seinen Worten wirkt und durch sie das Leben gibt.

Der Geist steht dem Fleisch insofern entgegen, als das Fleisch, wenn von uns Menschen die Rede ist, im Neuen Testament die Sündhaftigkeit und Blindheit des Menschen für Gott bezeichnet. Man kann an dieser Stelle daher auch sagen: Nicht Vernunft fleischlicher Menschen kann hier ermessen, worum es geht, sondern allein der vom Heiligen Geist erleuchtete Mensch.

So lehrt es Luther in der Erklärung zum 3. Artikel: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat

mich durch das Evangelium berufen.“

So aber gilt vom Essen und Trinken des Fleisches und Blutes Christi wie von der Wiedergeburt durch das Wasser der Taufe, daß hier die ganze heilige Dreieinigkeit am Werk ist. Auch in Johannes 3, wo Jesus im Gespräch mit Nikodemus von der Wiedergeburt aus Wasser und Geist spricht, kommt er auf seine Sendung durch den Vater und auf seine Himmelfahrt zu sprechen (3,13-16).

Der Johannesevangelist berichtet uns ja anders als die drei ersten Evangelisten nicht die Einsetzung von Taufe und Abendmahl. Aber er überliefert uns lange Predigten Jesu, aus denen klar hervorgeht, daß nach Christi eigenem Willen er seinen Geist und das ewige Leben uns neben dem Wort durch diese handgreiflichen Gnadenmittel schenken will. Johannes ist es dann auch, der davon spricht, daß aus Jesu Seitenwunde Wasser und Blut ausgetreten sind (19,34). Und er erläutert dies in seinem ersten Brief, wenn er schreibt: Dieser ist's, der gekommen ist durch Wasser und Blut, Jesus Christus; nicht im Wasser allein, sondern im Wasser und im Blut; und der Geist ist's, der das bezeugt, denn der Geist ist die Wahrheit. Denn drei sind, die das bezeugen: der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei stimmen überein. (1Joh 5,6-8) Indem Jesus selber seine Rede vom Essen seines Fleisches und vom Trinken seines Blutes erläutert durch den Hinweis auf seine Sendung vom Vater und auf den Heiligen Geist, zeigt er uns, daß durch die Gabe seines Fleisches und Blutes wir Menschen in die Lebensgemeinschaft der heiligen Dreieinigkeit hineingezogen werden, wenn wir diese Gaben essen und trinken.

Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich ißt, leben um meinetwillen. Wer dies Brot ißt, der wird leben in Ewigkeit. ... Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und Leben.

Als getaufte Christen sind wir Kinder des Vaters, Brüder Jesu Christi, sind unsere Leiber Wohnungen des Heiligen Geistes. In alledem will Christus uns stärken und am Leben erhalten, indem er zu uns spricht in seinem lebendig machenden Wort und uns leiblich speist durch sein Leben stiftendes Fleisch, durch sein Leben spendendes Blut.

Ganz und gar, nach Leib, Seele und Geist, will er selber als wahrer Gott und wahrer Mensch sich mit uns verbinden. Sein Fleisch ist nicht totes Fleisch, sondern ganz und gar durchgeistigt, verewigt, verherrlicht und daher Leben spendend. Und doch ist es dasselbe Fleisch, das für uns am Kreuz hing und begraben wurde, dann aber auferstand und zur Herrlichkeit Gottes erhöht wurde.

Das alles läßt sich mit den Mitteln menschlicher Vernunft nicht ergründen. Wir können es nur im Glauben bestaunen und dankbar empfangen in der Gewißheit, daß durch die Gabe des Abendmahls wir mindestens genauso eng mit unserm gekreuzigten und auferstandenen Herrn und Heiland verbunden sind wie damals seine Jünger.

Da paßt buchstäblich kein Blatt mehr zwischen uns und ihm. Wie groß muß seine Liebe zu uns sein, daß er sich so eng mit uns verbinden will! Wie wichtig und heilig muß uns dann diese Gabe werden, wenn wir das einmal begriffen haben.

Denn darin liegt wahrhaftig nicht nur für unsere Seelen, sondern auch für unsere Leiber das ewige Leben beschlossen. Senkt sich das Weizenkorn

des Leibes Christi in unsere Leiber ein, so macht er diese Leiber nun auch zu eben solchen Weizenkörnern, die nicht im Tod bleiben werden, sondern einmal zum ewigen Leben auferstehen werden.

In einer Variante unserer Abendmahlsliturgie, die wir heute einmal mit aufnehmen wollen, singt die Gemeinde vor dem Empfang des Leibes und Blutes Christi: Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.

Gottheit und Menschheit, Himmel und Erde, Sünder und Heiland sind hier miteinander verbunden und versöhnt, weil das Leben nicht nur damals erschienen ist in ferner Vergangenheit für fremde Menschen, sondern weil das Leben selber auch uns erscheint, wo nach Christi Willen sein Mahl gefeiert und empfangen wird. Hier und heute zieht er uns leibhaftig in die ewige Gemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des Geistes, macht „durch des Mahles doppelt Teil den ganzen Menschen satt und heil“ (ELKG 161).

So ist jede Abendmahlsfeier ein Lätarefest, d.h. ein österliches Freudenfest, weil wir darin der Passion Jesu gedenken, nicht ohne seiner leiblichen Auferstehung zu gedenken, nicht ohne ihn als den leibhaftigen Himmel Gefahrenen zu bekennen, nicht ohne den heiligen Geist empfangen zu haben, den Geist, der durchs Wort Christi bezeugt, daß sein Fleisch die wahre Speise und sein Blut der wahre Trank ist. Amen.